

Heinrich August Winkler: „Warum es so gekommen ist“

Erinnerungen eines Historikers

Von Michael Kuhlmann

Deutschlandfunk, Andruck, 29.09.2025

Das Projekt Europa und das Projekt des Westens war und ist zentral für die Arbeit des Historikers Heinrich August Winkler. Seine vierbändige Geschichte des Westens war nur das jüngste der großen Werke, die Winkler seit den 80er Jahren geschrieben hat. Auch nach seiner Emeritierung publiziert er und hat Teil an aktuellen politischen Debatten. Nun hat er ein autobiographisches Buch veröffentlicht.

Wer glaubt, geschichtliche Fachbücher könnten nur zäh, staubtrocken und zum Gähnen ausfallen, der sollte Heinrich August Winkler lesen. Zweihundert Seiten eines deutschen Durchschnittshistorikers zu lesen, ist harte Arbeit. Tausend Seiten Winkler lesen sich dagegen wie geschnitten Brot. Seinen Werten ist Winkler in seiner Schaffenszeit treu geblieben. In seinem neuen Buch bekennt er:

"Letztlich waren alle meine Veröffentlichungen [...] Versuche, zur politischen Aufklärung beizutragen. [...] Wichtig war mir [...] die normative Dimension der Geschichtsschreibung: [...] Erst von einem solchen normativen Ansatz aus gewinnen der deutsche Weg in die Katastrophe von 1933 und alles, was daraus folgte, ihre geradezu existenzielle Dramatik, die sich, wie ich finde, auch in der Geschichtsschreibung niederschlagen sollte."

Wie Winkler arbeitet - darüber gibt das neue Buch Auskunft. Die ersten 40 Seiten beschreiben den wissenschaftlichen Werdegang. Interessant ist das vor allem, wenn man vom Fach ist. Danach handeln 130 Seiten vom politisch engagierten Historiker und davon, wie er sich einmischte: Mit den Achtundsechzigern hatte Winkler wenig am Hut; im Historikerstreit der 80er Jahre widersprach er dem Konservativen Ernst Nolte; nach 1990 aber widersprach er auch linken Fachkollegen aus der alten Bundesrepublik, die sich Deutschland weiterhin als post-nationale Demokratie wünschten.

Rat für eine politische Grundsatzrede

Winkler gewann publizistischen Einfluss. 2002 fragte ihn etwa Bundespräsident Johannes Rau um Rat, als er eine politische Grundsatzrede halten wollte. Winkler plädierte dafür, genau hinzusehen: Wohl habe sich Deutschland bis ins 20. Jahrhundert den westlichen

Heinrich August Winkler

Warum es so gekommen ist. Erinnerungen eines Historikers

Verlag C.H. Beck

288 Seiten

30,00 Euro

Ideen der Volkssouveränität, der repräsentativen Demokratie und der Menschenrechte verweigert. Allerdings - so skizziert Winkler seine damalige Argumentation gegenüber Rau:

„Die deutsche Geschichte sei nicht nur die Vorgeschichte des ‚Dritten Reiches‘, sondern auch eine Geschichte von Kämpfen um Freiheit, Einheit und Gerechtigkeit sowie eine Geschichte großer kultureller Leistungen. Eine plakative Gegenüberstellung ‚guter‘ und ‚böser‘ Traditionen greife aber zu kurz. Vielmehr gelte es [...] die Belastungen herauszuarbeiten, die Deutschland aus seiner unpolitischen Kultur erwachsen seien. Die Rede des Bundespräsidenten sollte darauf abzielen, ein selbstkritisches Selbstbewusstsein der Deutschen zu fördern und damit einen Beitrag zu einer westlich und europäisch bestimmten Vorstellung von deutscher Identität zu leisten.“

Irrtümer eingestehen

Dass Rau seine geplante Grundsatzrede letztlich nicht hielt, wird Winkler gewiss bedauert haben. Dass er selbst sich mitunter korrigieren musste, gibt er freimütig zu: Anfang 1990 wurde auch er überrollt vom Tempo des Wandels in der DDR. Und 20 Jahre später musste Winkler eingestehen, dass Europa wohl eben doch nicht, wie erhofft, zum Bundesstaat zusammenwachsen werde. In der Debatte, ob die Türkei in die EU gehöre oder nicht, warnte er, es fehle an der gemeinsamen politischen Kultur und der Bindung an westliche Werte. Winklers fest am Westen orientiertes Wertesystem entwickelte sich auch im Zuge der Begegnungen mit prominenten Politikern, die das Buch auf den letzten 80 Seiten Revue passieren lässt. Anrührend geraten Winklers Erinnerungen an das Wiedersehen mit dem Land seiner Kindheit, genau 50 Jahre nachdem er es verließ: Masuren und Königsberg.:

"Die Rundfahrt führte uns durch den mir vertrauten Stadtteil Amalienau am Hammerteich vorbei nach Juditten. Ich sah dort das Haus Nummer 27 in der Friedrichswalder Allee, wo ich am 19. Dezember 1938 geboren wurde: ein schmuckes, weiß gestrichenes Haus in einem verwilderten Obstgarten."

Die Zukunft der Demokratie

Heute sorgt sich Winkler um den Zustand der liberalen, repräsentativen Demokratie: Er sieht sie unter Beschuss von links und rechts und belastet von der Kommunikation in den sogenannten sozialen Medien.

"Ein Zustand, aus dem sie nur herausfinden wird, wenn sich ihre Anhänger klar machen, dass das Projekt, aus dem sie hervorgegangen ist, kein statisches, sondern ein dynamisches Vorhaben ist: ein historischer Lernprozess, der sich aus Selbstkritik und Selbstkorrekturen speist. [...] Auf ebendieser Lernfähigkeit beruht die Hoffnung, dass sich die westlichen Demokratien als stark genug erweisen, um den Gefahren zu trotzen, die ihnen von außen wie von innen drohen."

Heinrich August Winklers biographischer Rückblick leistet zweierlei: Er liefert viele Denkanstöße zu Problemen der Gegenwart und der jüngeren Zeitgeschichte. Und er erklärt, warum Winkler als Historiker so arbeitet, wie er nun einmal arbeitet. Um letzteres voll auszuschöpfen, sollte man allerdings auch eines seiner Bücher aus den letzten vierzig Jahren gelesen haben. An denen liest man sich nämlich mindestens so schnell fest wie am neuen.